

punkt der Religionsphänomenologie (3–14), dann seinen reichen Niederschlag im AT (15–50: prophetischer Monotheismus, Prophetentum und Heilsgeschichte, Prophet und Mysterium). Das 3. Kap. handelt über „Jesus als Prophet“ (51–84: Jesus als Prophet in seiner menschlichen Natur, als prophetisches Wort des Vaters, Tod und Auferstehung Jesu als prophetisches Geschehen). Kap. 4 und 5 (85–184) beziehen sich auf das Prophetische im NT (Urkirche und Offenbarung, Das Kommen des Gottesreiches) und im weiteren Bereich des kirchlich-religiösen Lebens (charismatische Struktur der Kirche, Visionen, Prophezeiungen und Privatoffenbarungen).

Der 2. Teil der Arbeit (185–277) bemüht sich in fünf Abschnitten um die Erfassung der phil. und theol. Voraussetzungen, die Rahners Sicht des Prophetischen zugrunde liegen. „Eine solche Aufgabe, die herkömmlicherweise der Fundamentaltheologie überlassen wird, muß im Rahmen einer katholischen Theologie Platz finden, wenn diese nicht vor einem befremdenden Fideismus kapitulieren oder auf eine rein voluntaristische und asketische Spiritualität zurückgeführt werden soll“ (187). Das 1. Kap., „Prophetische Aufgabe der Apologetik“ (189–206), durchleuchtet darum die Glaubenssituation des heutigen Menschen unter dem zweifachen Aspekt von „Philosophie und Theologie“ und „Theologie und Anthropologie“. Um dem modernen Zeitgenossen den Zugang zur Realität des Glaubens zu ermöglichen, muß nach Rahners Auffassung die Theologie vom Kairos der heutigen Philosophie, die „wesentlich anthropozentrisch“ ist, ausgehen (200). Dazu gehöre als 2. These, die ebenfalls das Gesamtwerk Rahners mitprägen, die Forderung, daß die dogmatische Theologie heute zu einer „theologischen Anthropologie“ werden müsse (ebd.). Das widerspricht nach Meinung des Autors keineswegs dem theozentrischen Charakter der Theologie und bedeute auch nicht, die Theologie durch eine Anthropologie als eine Art Gegen-Theologie im Sinne von Feuerbachs (anthropologischem) Verständnis des Christentums zu ersetzen. Denn begreift man den Menschen im Lichte der Rahnerschen Philosophie, derzufolge er grundsätzlich auf Gott hingeeordnet ist, so schließen Anthropozentrik und Theozentrik der Theologie einander nicht aus, sondern sind „zwei Pole, die sich in der theologischen Erkenntnis entsprechen und nur eine einzige Realität ausmachen“ (ebd.). Die weiteren Kapitel behandeln die Themen „Prophet und Offenbarung“ (207–224), „Prophet und Wort“ (225–240), „Prophet und Heilsgeschichte“ (241–255) und „Prophet und Eschatologie“ (257–268).

Die sehr wertvolle „Zusammenfassung“ (269–277) rundet das Gesagte ab und geht

auf die Bedeutung Rahners und seiner anthropologischen bzw. transzendentalen Methode für die gegenwärtige und zukünftige Theologie näher ein. Obwohl Rahner in der traditionellen Lehre der Kirche fest verwurzelt sei, besage für ihn die Treue zur Tradition nicht einfach wortwörtliche Wiederholung dessen, was die Vergangenheit an theol. Erkenntnissen zutage gefördert habe, sondern ein „aktives Befragen der Vergangenheit in bezug auf die Bedürfnisse, die Probleme und das Verständnis des kirchlichen Glaubens von heute und morgen“ (269). Darum interpretiere er auch die Metaphysik Thomas v. A. auf sehr persönliche Weise und konfrontiere sie mit der Existenzphilosophie Heideggers und der Transzendentalphilosophie Maréchal. Das mit großer Sachkenntnis geschriebene Werk enthält noch eine Auswahlbibliographie von Rahners Schriften und eine bis 1972 reichende, vollständige Zusammenstellung jener Arbeiten Rahners, die bereits ins Französische übersetzt wurden. Der Band erfüllt die gestellte Aufgabe in vorzüglicher Weise.

Kremsmünster

Konrad Kienesberger

LINDEMANN WALTER, *Karl Barth und die kritische Schriftauslegung* (Theologische Forschung/Wissenschaftliche Beiträge zur kirchlich-evangelischen Lehre, Bd. 54.) (102.) Reich, Hamburg-Bergstedt 1973. Kart. DM 10.—.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine für den Druck stilistisch überarbeitete und im Literaturverzeichnis ergänzte Dissertation, die 1971 unter dem Titel „Die exegetischen Grundsätze des jungen Karl Barth in Auseinandersetzung mit der historisch-kritischen Exegese seiner Zeit“ vom Fachbereich „Evang. Theologie“ der Universität Marburg angenommen wurde. Entsprechend dieser Aufgabenstellung geht es nur um die Diskussion der frühen Schriften Barths einschließlich Band I, 2 der „Kirchlichen Dogmatik“ (erschienen 1938).

Um den zeitgeschichtlichen Horizont und den Kontrast zu den Anschauungen Barths zu gewinnen, geht L. zunächst auf die Grundsätze der Schriftauslegung in der historisch-kritischen Theologie des Liberalismus (9 ff) und der positiven Theologie (14 f) ein. Die biblischen Schriften werden in der liberalen Theologie nicht prinzipiell, sondern nur relativ von anderen religiösen Dokumenten abgehoben und können nicht anders als diese untersucht werden (9). In der Darstellung der Schriftauslegung der positiven Theologie zeigt L. deutlich den Auslegungszirkel zwischen dem biblischen Text und der Glaubenserfahrung des einzelnen und der dabei gegebenen Unklarheit der Rolle der historisch-kritischen Exegese (15). Etwas umfassendere Ausführungen wären in diesem Abschnitt von Nutzen gewesen, da hier ent-

scheidende Anliegen von Barth aufgegriffen und weitergeführt werden, z. B. das der theologischen Exegese.

Es folgen Ausführungen über Barths Schriftverständnis in seiner Entwicklung bis zur 1. Aufl. des Römerbriefkommentars (16 ff.). An die Stelle der in der liberalen Theologie entscheidenden Kategorie der „Religion“ tritt die des „Wortes Gottes“ (17). Geschichte wird als Geschichte des in den Glaubenden organisch wachsenden Gottesreiches verstanden, in der Glaubende wie Ausleger als unmittelbar Beteiligte stehen (20). Die Kritik der historisch-kritischen Exegese lautet, wie L. zeigt, auf Verdacht einer Verachtung von geschichtlichem Kontext und historisch-kritischer Exegese.

Im folgenden behandelt L. die Auslegungsgrundsätze Barths insbesondere in der 2. Aufl. des Römerbriefkommentars und in „Die Auferstehung der Toten“ (26 ff.), das Echo darauf (35 ff) sowie die Abgrenzung gegenüber der „pneumatischen Exegese“ (47 ff). Nach Barth darf Exegese nicht bei der Erklärung dessen, „was da steht“, stehenbleiben, sondern muß zum eigentlichen Verstehen führen. Dazu dient die theologische Exegese, die mittels der dialektischen Methode den unendlich qualitativen Unterschied von Gott und Mensch und das unverfügbare Gotteswort, das Wort in den Wörtern, als die Wahrheit erkennt. Die Vertreter der historisch-kritischen Exegese kritisieren weiterhin die Vernachlässigung dieser Methode und damit der Geschichte durch Barth. Lindemann bekommt dabei in der Darstellung der Diskussion Barth – v. Harnack die Frage der Stellung Harnacks zur theologischen Exegese Barths zuwenig in den Blick.

L. behandelt im weiteren die Entwicklung der Auslegungsgrundsätze Barths bis zu den Bänden I,1 und I,2 der „Kirchlichen Dogmatik“ (51 ff). Wichtig in sachlicher Hinsicht ist dabei u. a. der Hinweis auf den Dreischritt im Vollzug der Auslegung, nämlich Beobachtung des in der Schrift Gesagten, Nachdenken darüber in der systematischen Besinnung und schließlich Aneignung, d. h. Uns-zu-eigen-Werden (80). Dieser Dreischritt hätte als methodisches Darstellungsprinzip stärker in den Vordergrund gerückt werden können. Die Arbeit schließt mit einem Abschnitt über die Beurteilung der Auslegungsgrundsätze Barths, wobei insbesondere auch Stimmen aus der Nachkriegszeit zu Wort kommen (82 ff).

Die Arbeit Lindemanns hat einen klar und überzeugend gegliederten Aufbau und gibt einen insgesamt guten Einblick in das behandelte Problem. Dabei werden durchaus eigenständige kritische Urteile gewagt. Erwähnenswert ist auch das reiche Literaturverzeichnis. Die dargestellten Positionen sollten z. T. stärker profiliert und kontra-

stiert, doch andererseits nicht zu ungeschützt formuliert sein, wie es z. B. in der Diskussion der Positionen von Barth und E. Hirsch der Fall zu sein scheint (44). In formaler Hinsicht wäre eine gleichmäßigere Zitation wünschenswert; so wird bei Zitation eines Aufsatzes z. T. nur die Zeitschrift (Anm. 2, 136 u. ö.), z. T. Aufsatztitel und Zeitschrift (Anm. 18, 379 u. ö.) genannt. Man wünscht sich auch exaktere Wiedergabe von Zitaten (z. B. S. 27, Anm. 95) und vereinzelt genauere Belege (Anm. 12, 393 u. ö.). An Versehen und Druckfehlern sei vermerkt: S. 27, Anm. 95 muß es richtig heißen: Die Theologie und die Kirche (statt: Die Theologie der Kirche); S. 77, Zeile 29: Flügelaltäre (statt: Flügeltüre); S. 12, Zeile 18: Infragestellung (statt: Infragetellung); S. 49, Zeile 3: Procksch (statt: Prochsch); S. 75, Zeile 8: wahre (statt: ware); S. 84, Anm. 375 u. ö.: Josuttis (statt: Jossutis).

Wien

Wilhelm Pratscher

SEYBOLD MICHAEL, *Gnade und Heil*. (Christliches Leben heute, Bd. 18.) (126.) Winfriedwerk, Augsburg 1973. Pappband. DM 7.—

Das hier anzuzeigende Werk ist aus den Vorlesungen des Vf. hervorgegangen. Dies bringt einen großen Vorteil mit sich. Das Werk zeichnet sich sowohl durch Genauigkeit als auch durch Lebendigkeit aus. Für alle, die eine exakte Information wünschen und für jene, die der Verkündigung dienen wollen, ist es eine nie versagende Hilfe. Dies ist um so bedeutungsvoller, weil in dem Buche eine zentrale Frage des christlichen Glaubens behandelt wird. Das Problem des Heiles schließt naturgemäß in sich die Frage nach Gott, nach Jesus Christus, nach Schöpfung und Sünde, nach Kirche und Welt, nach Gegenwart und Zukunft. Außerdem greift es über die Grenze des Christlichen hinaus und nimmt die nichtchristlichen Religionen in den Blick. Innerhalb des christlichen Bereiches schenkt es seine Aufmerksamkeit der Begegnung zwischen dem katholischen und dem nichtkatholischen Glaubensverständnis. Selbstverständlich kann ein Werk mit relativ schmalem Umfang diese Probleme nicht alle erschöpfend behandeln. Aber es schlägt, indem es der im Titel angegebenen Kernfrage nachgeht, Schneisen durch die genannten Teilbereiche.

Im einzelnen bespricht S. den allgemeinen Heilswillen Gottes und die universale Mittlerfunktion Jesu, den Menschen im Gegenüber zum personalen Sich-Selbstverhalten Gottes, den Gemeinschaftsbezug von Gnade und Heil, die Endgestalt des Heiles (Eschatologie) und in einem Exkurs die eschatologische Heilsexistenz. Unter diesen Stichworten kommen alle für die Grundfrage des Buches einschlägigen Probleme zur Sprache. Was den heutigen Menschen mit seinen vie-